

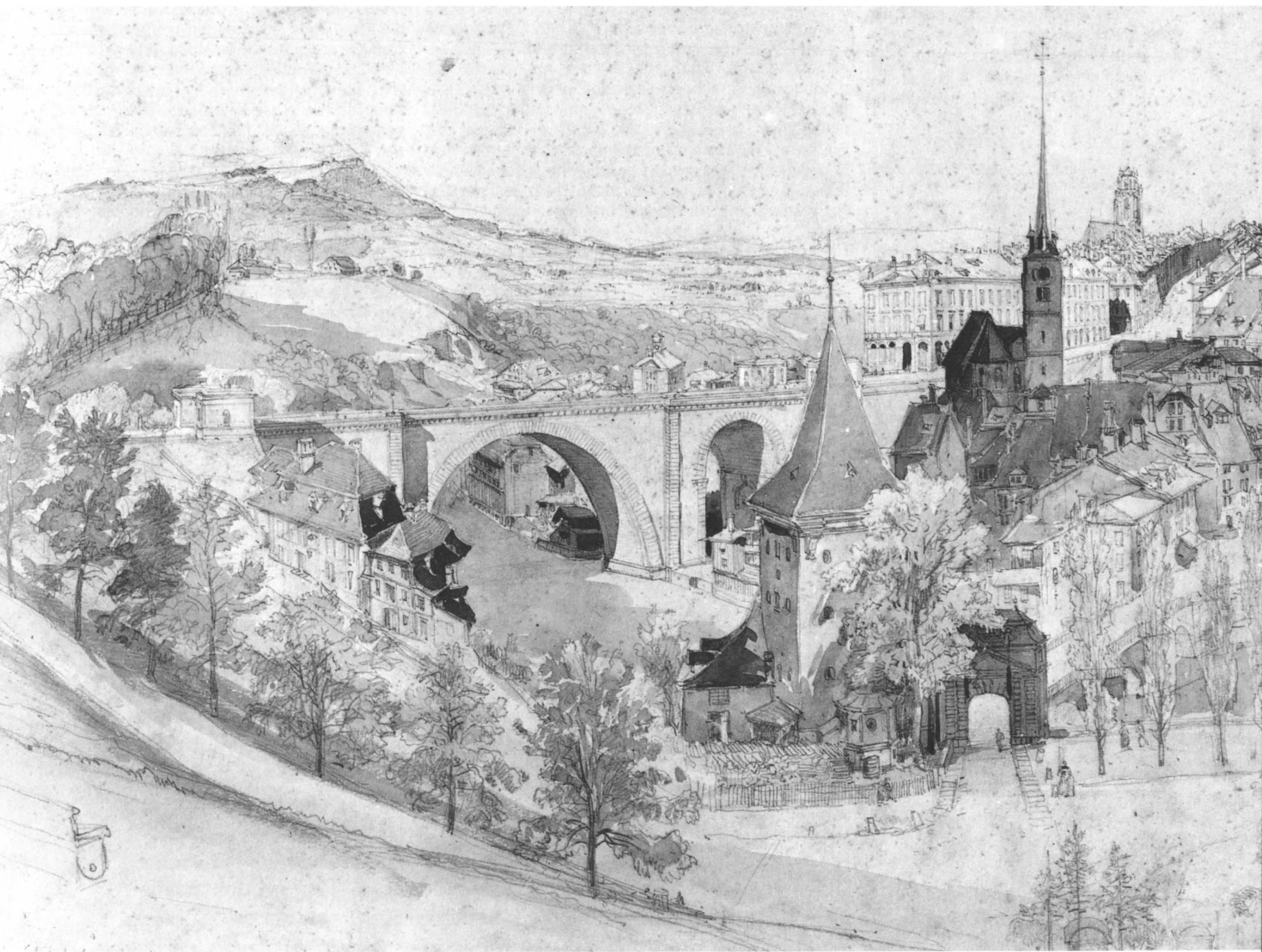
Wahrzeichen des verhassten vorrevolutionären Bern

Mit dem Bau der neuen Nydeggbrücke 1840–44 schien das Schicksal des Turms besiegelt zu werden. Die Untertorbrücke büsste ihre Stellung als östlicher Stadtzugang fast vollständig ein, diente bloss noch der Verbindung zum oberen Altenbergquartier.² Die mächtige neue Brücke zog nicht bloss den Verkehr an sich, sondern versetzte auch den alten Torturm ins Abseits, erdrückte ihn durch ihre massige Erscheinung und gewaltige Höhe. Das kaum nutzbare, als Symbol ungeliebte, baulich vernachlässigte Gebäude geriet in Gefahr, abgebrochen zu werden.

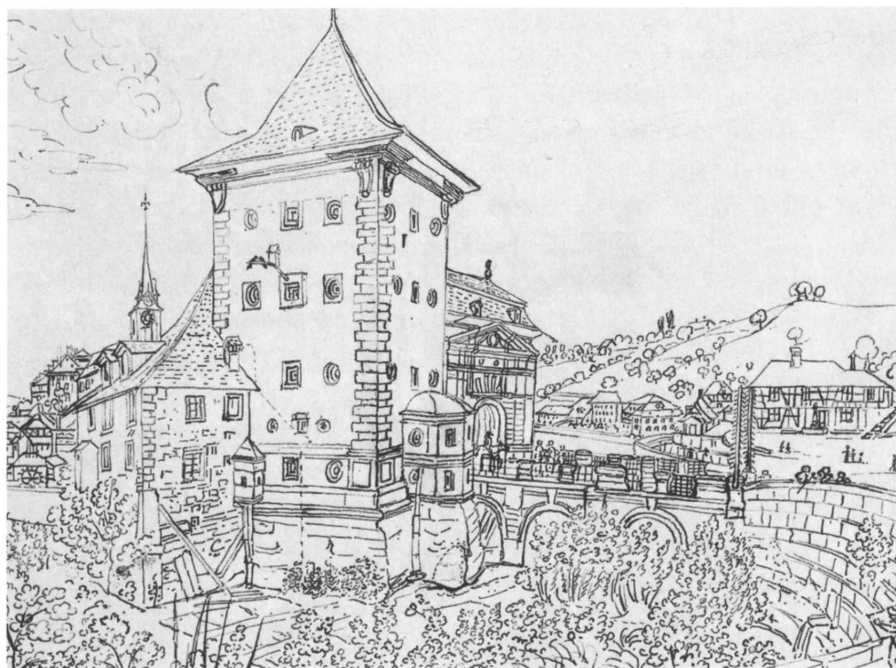
Was manchem wichtigem Bauwerk den Weiterbestand, wenn auch mit einschneidenden Veränderungen, sichert, verhalf auch dem Unteren Tor zur Rettung: eine neue Nutzung. Dachdeckermeister Johann Zimmermann erkannte, dass in dem verwahrlosten Gebäudekomplex Wohnungen eingebaut werden könnten. Er kaufte im Jahr 1862 zuerst das ehemalige Wachtgebäude, später das Untere Tor.³ Noch im gleichen Jahr reichte der neue Eigentümer ein Baugesuch ein, um «an dem zu seinem Wohnhaus (Untertor-Gebäude) gehörenden Thurm auf der Ostseite einen Anbau zu erstellen, um den Thurm besser für Wohnungen einrichten zu können. Dieser Anbau wurde von Rieg erstellt, 30 Fuss lang, 29½ Fuss breit und 50½ Fuss tief, es soll erhalten: einen Keller & 5 Etagen hoch Lauben mit Treppe und Abtritten». Einige Monate später ersuchte Zimmermann um die Gewährung einiger Ausnahmen, um den projektierten Treppenhausanbau kostengünstiger erstellen zu können; sie wurden ihm nicht gewährt, und so musste er – um den gesetzlichen Abstand von 12 Fuss zur Strassenachse einhalten zu können – die nördliche Fassade gegenüber dem Turm im Grundriss abgewinkelt und in Sandstein ausführen lassen. Die beiden anderen Fassaden wurden in verputztem Riegwerk erstellt. Der obere Abschluss des Treppenhausanbaus bestand aus einer Terrasse, von welcher aus durch einen Satteldachanbau der Estrich über dem eigentlichen Turm erreicht werden konnte.

Gegenüberliegende Seite:

21 *Jean Louis François Jacottet: Nydeggbrücke, Klösterli und Nydeggquartier; die Felsenburg «im Schatten» der neuen Nydeggbrücke. Lavierte Bleistiftzeichnung um 1850 (Ausschnitt).*

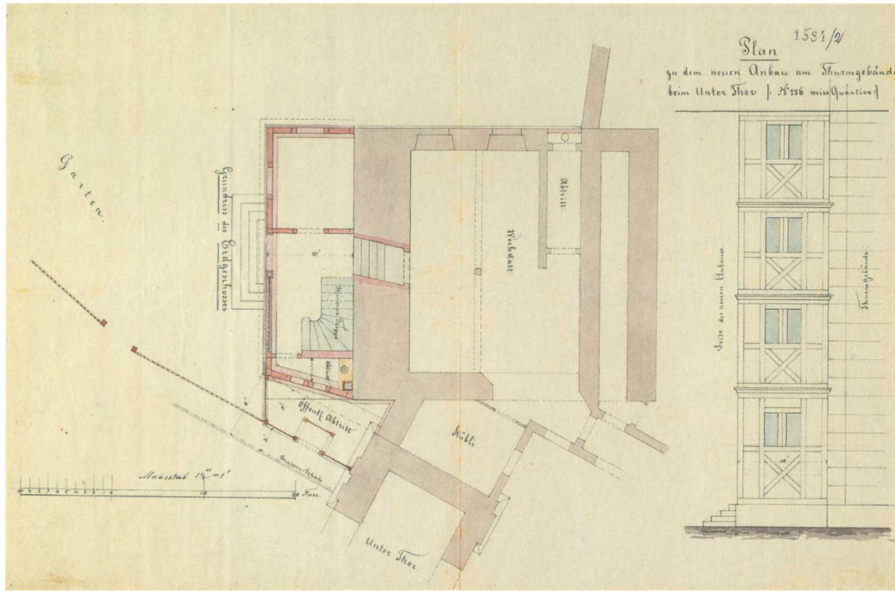


22 Sigmund Wagner: *La porte inférieure de la ville de Berne*. Federzeichnung auf Transparentpapier, 1824.



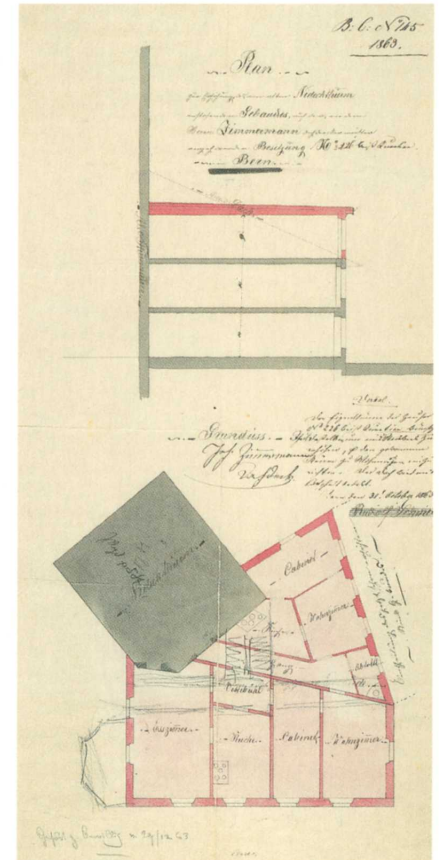
Der Turm selber wurde mit Etagenwohnungen belegt. Ihre Disposition (3 Zimmer und Küche, erschlossen durch einen mittleren Korridor) und Ausstattung (Vertäferungen, Alkoven, Parkettböden, Kachelöfen) lassen auf einfache, mittelständische Wohnungen schliessen.⁴ Zur Belichtung wurden in gewagter baukonstruktiver Art an den Hauptfronten drei, an der Südfront zwei Schneisen aus dem Turmschaft ausgebrochen und darin grosse mit Sandstein-Einfassungen versehene Rechteckfenster eingesetzt, die eine grosszügige Belichtung der Wohnungen sicherstellen.

Das Umbauprojekt ging davon aus, dass der bestehende barocke Torbogen über der Zufahrt zur Untertorbrücke bestehen bleiben sollte.⁵ Zimmermann konnte indessen die Zustimmung der Regierung für dessen Beseitigung erwirken, und der Torbogen wurde im Früh-



23 «Plan zu dem neuen Anbau am Thurmgebäude am untern Thor». Plan zum Baugesuch 1862. Gut sichtbar der zunächst in die Planung einbezogene barocke Torbogen (unten) und die vorgesehene Gestaltung der Fassaden des Anbaus als Sichriegwerk.

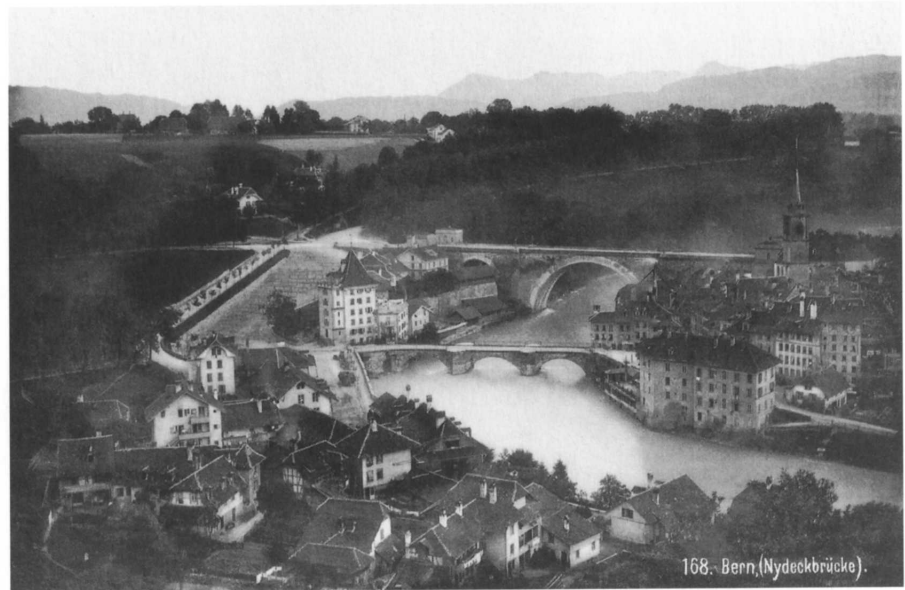
24 Plan zum Baugesuch 1863 für den aareseitigen Anbau (Ausschnitt, Norden links). Die Felsenburg selber ist bloss als dunkles Rechteck dargestellt.



jahr 1868 abgebrochen. In der Folge konnte auch die Umgestaltung des Erdgeschosses zu einer Wohnung mit direktem Zugang von der Ostseite her realisiert werden.

Kurz nach der Erteilung der Baubewilligung für den Turmausbau reichte Zimmermann ein weiteres Gesuch ein, um sein «Wohnhaus, ehemalige Zöllnerwohnung beim Unteren Thor um ein zweites Stockwerk zu erhöhen». Es wurde umgehend bewilligt. Der Umbau wurde indessen nicht nach den eingereichten Plänen und dem Verbal ausgeführt. So wurde die Aareseite nicht bloss um eines, sondern um zwei Geschosse erhöht, und strassenseitig wurde die Fassade weiter vorgestellt. Sie erhielt dort den charakteristischen Vorbau aus Sandstein auf halbkreisförmigem Grundriss. Unter Übernahme älterer Baustrukturen wurde der Anbau mit einer neuen Treppenanlage erschlossen, und die Fassaden wurden einheitlich befenstert, in den massiven Fassadenteil mit Sandsteingewänden, in den in Rieg kon-

25 Schroeder & Brauns: Bern (Nydeckbrücke). Postkarte letztes Drittel des 19. Jh. Die umgebaute Felsenburg im landschaftlichen und städtebaulichen Kontext.



struierten Aufbauten mit Holzeinfassungen. Als moderne Besonderheit ist das grosse Flachdach zu erwähnen, das mit dem damals aufkommenden Dichtungsmaterial Asphalt gedeckt war und auf dem leichte Holzbauten die Waschküche und Abstellräume aufnahmen. Der gegenüber dem Turm etwas anspruchsvollere Innenausbau macht deutlich, dass die Wohnungen gehobene Bedürfnisse befriedigen sollten.

Wohl bereits mit diesem tiefgreifenden Umbau erhielt der Gebäudekomplex den noch heute gebräuchlichen Namen «Felsenburg».

Das Aussehen des neu-alten Wohngebäudes blieb im Verlauf der darauf folgenden gut hundert Jahre im Wesentlichen unverändert. Bemerkenswert ist lediglich der «Anbau einer Veranda mit Treppenhause und einer Wagenremise». Die Veranda wurde nach den Plänen der Architekten Bracher & Widmer 1905 ausgeführt. Durch ihre Kleinteiligkeit trägt sie wesentlich zum romantischen Eindruck der



26 Adrian Kümmerly: Bern.
Postkarte um 1870.
Im Vordergrund die umgebaute Felsenburg
mit dem Treppenhausanbau.

Photogr. v. A. Kümmerly, Bern.

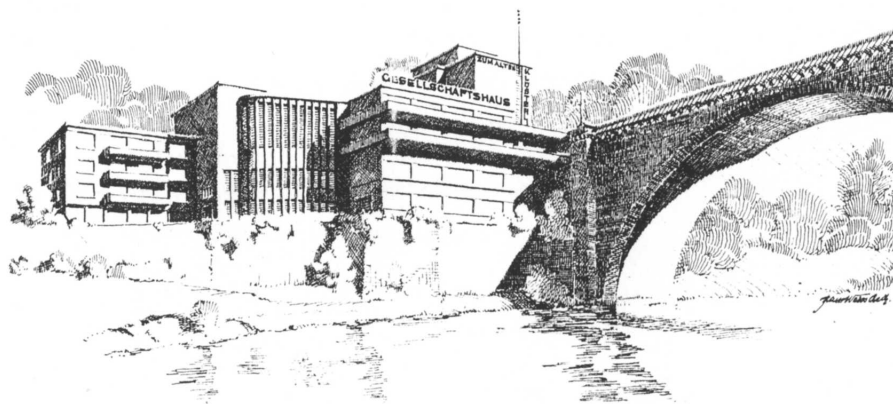
BERN.

Felsenburg bei. Der erwähnte Neubau einer Wagenremise wurde bereits in den Sechzigerjahren wieder abgebrochen. Kleinere Veränderungen betrafen auch die Aufbauten auf dem grossen Flachdach.

Durch den Umbau des Unteren Tors zum Wohnhaus, zur «Felsenburg», wurde die städtebauliche Bedeutung des ehemaligen Torturmes endgültig abgeschwächt. Die prominente, hoch aufragende Form wurde durch den Anbau des Treppenhauses gewissermassen banalisiert. Die Befensterung des Turmschaftes und die Aufstockung des Wighauses hatten aus dem symbolhaften Torturm vollends eine gewöhnliche Wohnanlage, allerdings mit romantischer Volumetrie und bevorzugter Situierung gemacht.

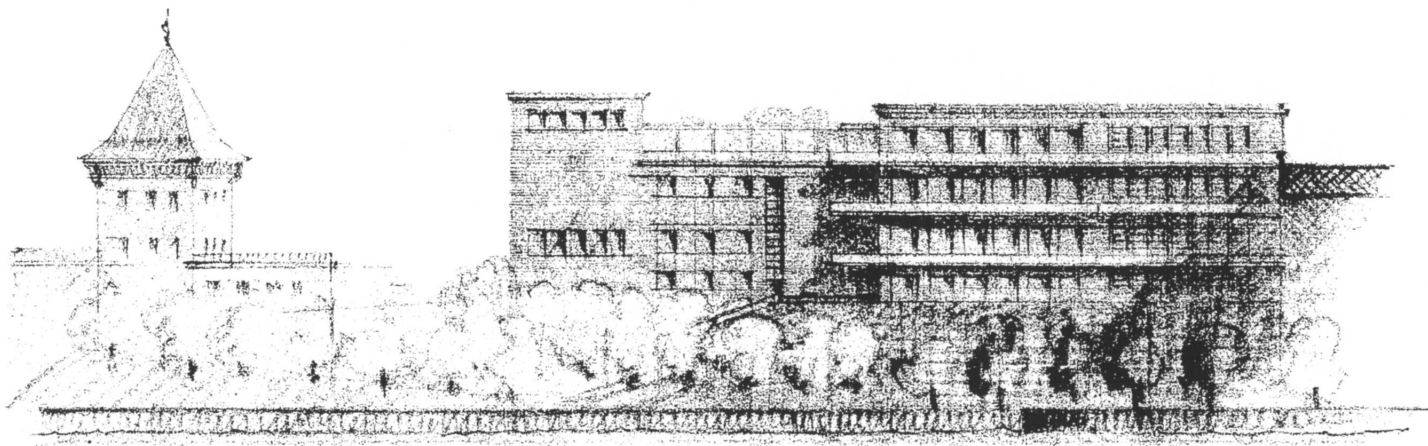
Die Felsenburg als Angelpunkt städtebaulicher Projekte

Nach der grossen Investition durch Dachdeckermeister Zimmermann war die Felsenburg baulich gesichert und sie warf auch eine angemessene Rendite ab.⁷ So blieb sie während langer Zeit unverändert. An den andern Bauten des Klösterliareals indessen wurden wenig später, um die Jahrhundertwende, zum Teil markante Veränderungen vorgenommen. So wurde der oberste Bau, die Klösterli-Brauerei, über einem Kernbau von 1871 für die Einrichtung als Bierbrauerei und Wirtschaft 1890 aufgestockt und neu Fassadiert.⁸ Wenig später entstanden die Kleinbauten am Brückenkopf der Nydeggbücke, neben dem südöstlichen Zollhaus; die als Stationsbüro 1889/90 errichtete Tram-Wartehalle und der kurz danach erbaute Kiosk sind beide gute Vertreter der in Bern rar gewordenen Denkmäler der frühen Touristik- und Verkehrsentwicklung.⁹ Der mittlere Teil des Areals mit der alten Klösterliwirtschaft aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, dem dazugehörigen Saalanbau um 1840 und dem freistehenden Dependancegebäude blieben weitgehend unverändert.¹⁰ In unmittelbarer Nähe zur Felsenburg jedoch entstand um 1865 ein neues kleines Ökonomiegebäude, das sich an die Hangstützmauer anlehnt.¹¹ Und auf der kleinen Ebene direkt am Aareufer wurden um 1870 zwei aneinander gebaute Wohn- und Gewerbebauten errichtet.¹²



All diese Bauten waren in den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts in einen schlechten baulichen Zustand geraten. In der Folge entstanden nach 1927 zahlreiche Vorschläge verschiedener Architekten, die Altbauten abzureissen und durch eine Neuüberbauung zu ersetzen.¹³ Vor allem Architekt Hans Weiss trat immer wieder mit neuen Vorschlägen an die Öffentlichkeit.¹⁴ Interessant ist dabei, dass die Felsenburg in allen Vorschlägen als unantastbar angesehen wurde, selbst in den abbruchfreudigen Jahrzehnten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Offenbar war die Bedeutung des Turms als ehemaliges Unteres Stadttor noch gegenwärtig. Dies verhinderte indessen nicht, dass er in vielen Projekten bloss noch als Staffage diente, vom Volumen der Neubauten erdrückt an der Untertorbrücke ein Schattendasein fristete. Die Projektverfasser¹⁵ akzeptierten jeweils nicht bloss die Beibehaltung des Turms, sondern machten sich auch Gedanken zur Rekonstruktion seines ursprünglichen Zustandes, vom Abbruch des Treppenhauses bis hin zur Wiederöffnung des Tordurchgangs, vom Verschluss der Fensteröffnungen zur Abstockung, ja zum Abbruch des aareseitigen Vorbaus, des ehemaligen Wighauses. Stets war die Felsenburg Angelpunkt der Planungen, bestimmte – zusammen mit

27 Hans Weiss: «Gesellschaftshaus zum alten Klösterli». Perspektivzeichnung 1927.

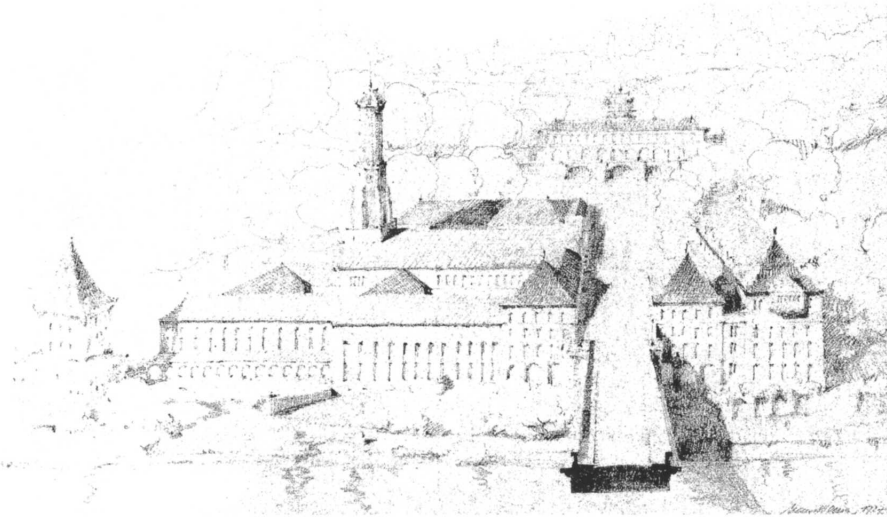


28 Hans Weiss: «Überbauung Klösterli». Ansicht zum Projekt 1929 (Ausschnitt). Bleistiftzeichnung. Die Höhe des Saalbaus (Linke Partie des Neubaus) übersteigt die Traufe der Felsenburg beträchtlich.

der mächtigen Nydeggbücke und der hohen Hangmauer – bis zu einem bestimmten Grad ihren Massstab.

In Übereinstimmung mit dieser unverrückbaren Bedeutung der Felsenburg legte Weiss ein erstes Projekt für eine Neubebauung vor. Es sah ein grosses «Gesellschaftshaus» mit Restauration, Garagen und einem Doppelwohnhaus vor. Grundidee des Projektes war, den ankommenden Besuchenden die notwendige Infrastruktur, der Berner Bevölkerung «Räume der Geselligkeit und Belustigung» zur Verfügung zu stellen. Ironischerweise sollte das modern gestaltete Gesellschaftshaus den Namen «Zum alten Klösterli» tragen. Dieses Projekt wurde in der Folge mehrfach überarbeitet. Es enthielt in einem späteren Entwicklungsstand auch eine grössere Anzahl Wohnungen.

Das Schicksal der gesamten Klösterliüberbauung schien besiegelt, als im Dezember 1934 der Gasthof Klösterli abbrannte. Der Bau blieb indessen erhalten und erhielt in der Folge ein provisorisches Satteldach, das bis zu seiner Gesamtrestaurierung 1990 beibehalten werden sollte. Der Brand machte die Öffentlichkeit auf die städtebauliche

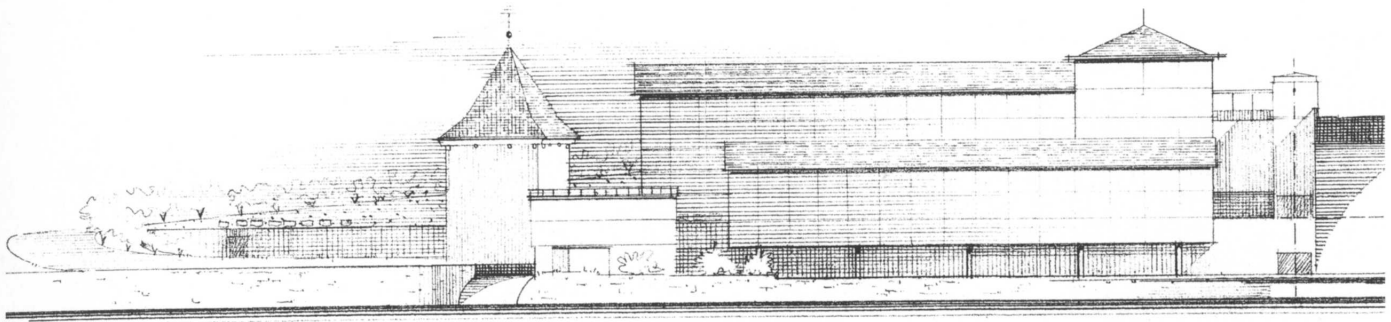


Bedeutung des Areals aufmerksam. Allerdings sollte es noch bis ins Jahr 1947 dauern, bis von den Stimmbürgern der Kauf des Areals gutgeheissen wurde. Wieder war es daraufhin Weiss, der – nun im Auftrag der Stadt – ein Projekt für ein städtisches Verwaltungsgebäude ausarbeitete, das die damalige Baudirektion aufnehmen sollte. Es ist interessant festzustellen, dass der Modernist Weiss nach dem Krieg eine traditionelle Architektur mit Walmdächern vorschlug. Später wurde auch die Frage diskutiert, ob der Platz geeignet für den Bau eines neuen kantonalen Amthauses sei.

Nachdem klar geworden war, dass diese Pläne nicht weiter verfolgt werden sollten, unterbreitete Weiss 1957 – jetzt aus privater Initiative – eine Studie für einen Hotelbetrieb am Klösterli mit Restaurant und Ausstellungsräumen sowie einer grossen Einstellhalle. Dieses Projekt führte schliesslich zur Einsicht, dass für das ganze Gebiet eine Gesamtplanung unentbehrlich sei.

Die Stadt schrieb in der Folge 1959 einen Ideenwettbewerb unter acht bernischen Architekten aus. In den Bedingungen ist festgehal-

29 Hans Weiss: «Überbauung Klösterli» mit einem städtischen Verwaltungsgebäude. Bleistiftperspektive 1927. Die Grundform der Felsenburg (ganz links) wird übernommen für zwei die Brücke flankierende Hochbauten. Vorboten der «Turmhäuser» von Heinz Tesar?



30 Hans Weiss: «Überbauung Klösterli» mit Hotel, Restaurant und Ausstellungslökalen. Fassade zur Aare, 1957.

ten: «Die Felsenburg ist zweckmässig von allen späteren Anbauten freizulegen. Sie darf nicht durch hochgestellte Bauten auf dem Klösterliareal konkurrenziert werden, bei der Überbauung des Letzteren soll eine mehr gelockerte und gegen die Untertorbrücke sich abstu-fende Gruppierung angestrebt werden.»¹⁶ Das im ersten Rang ste-hende Projekt von Willy Pfister schlug auf dem Kösterliareal eine niedrige Bebauung mit Terrassenrestaurant sowie Bankett- und The-atersaal über einer 500 Wagen fassenden Tiefgarage vor. Die «als Eck-pfeiler zu bewertende Felsenburg»¹⁷ wurde von ihrem aareseitigen Vorbau befreit. Auch der Bärengraben sollte ins Klösterliareal verlegt werden, um südlich der Nydeggbrücke Platz für ein grosses Hotel zu gewinnen. Das Wettbewerbsergebnis wurde indessen nicht umge-setzt.¹⁸ Auch ein vom selben Architekten während Jahren auf priva-ter Basis weiterentwickeltes Projekt mit «Altleutewohnungen»¹⁹ wurde nicht realisiert.

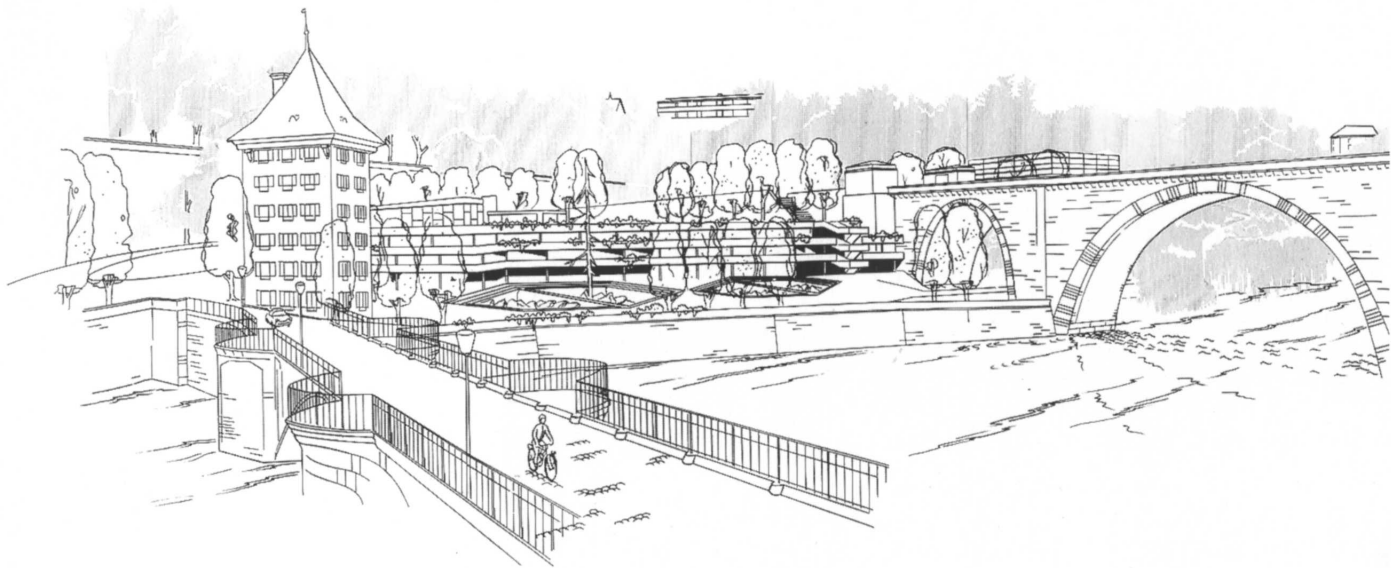
Nach weiteren zwanzig Jahren waren die Bauten auf dem Klös-terliareal in einem dermassen schlechten Zustand, dass dringender Handlungsbedarf bestand.²⁰ Die Stadt, inzwischen Eigentümerin des ganzen Geländes, veranstaltete 1980/81 einen international ausge-schriebenen Wettbewerb, der auf ausserordentlich grosses Interesse stiess. Interessanterweise gab das Programm alle Bauten des Areals



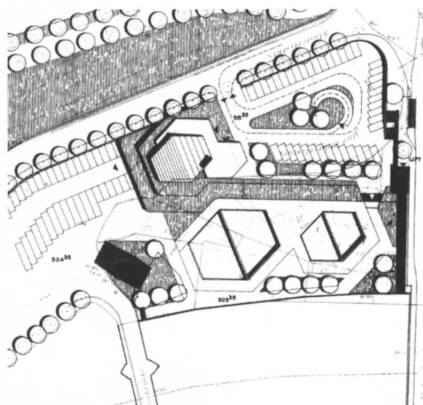
31 Die Felsenburg und das Klosterliareal um 1955. Fotografie, Autor unbekannt.

mit alleiniger Ausnahme der eigentlichen Felsenburg (ohne den aareseitigen Vorbau) zum Abbruch frei²¹; die Felsenburg wurde damit erneut zum eigentlichen Angelpunkt aller Wettbewerbsbeiträge.²² Die Aufgabe erwies sich als ausserordentlich anspruchsvoll und markiert den Anfang einer Entwicklung zu einem neuen architektonischen Umgang mit der Stadt. Eingereicht wurden 84 Entwürfe mit einer enormen Bandbreite an Ideen.²³

Mit dem ersten Rang ausgezeichnet wurde das Projekt «Mauerzeile» von Architekt Heinz Tesar aus Wien.²⁴ Es sah die Erhaltung der Felsenburg mitsamt ihrem Vorbau vor, beide weiterhin zu Wohnzwecken genutzt.²⁵ Auch die Klösterlitaverne und ihre Dependance blieben bestehen. Diese Altbauten sollten ergänzt werden durch die «Mauerzeile», eine bandförmige, niedrige Bebauung auf der Krone der Hangmauer, abgestützt durch hohe Pfosten²⁶, ferner durch zwei «Turmhäuser» beidseits des Nydeggbüchsenkopfs mit flankierenden



32–34 Willy Pfister: Autoeinstellhalle Bärengraben 1961; überarbeitetes Wettbewerbsprojekt von 1959. Situationsplan, Perspektive und Schnitt. Bemerkenswert sind der Abbruch des aareseitigen Vorbaus der Felsenburg, die Verlegung des Bärengrabens zur Felsenburg und der Umstand, dass die Überbauung in erster Linie eine Tiefgarage enthält.

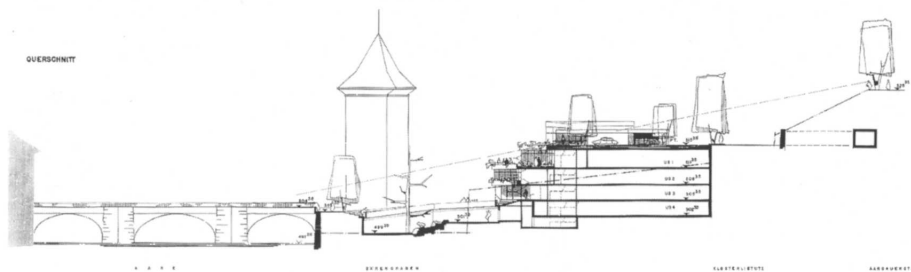


Bauten sowie einen Steg, der einen durchgehenden Uferweg entlang der Aare sichern sollte. Aufgrund des Wettbewerbsprojektes wurde ein detailliertes Bauprojekt mit Kostenvoranschlag ausgearbeitet.²⁷

Gemeinsam mit dem notwendigen Überbauungs- und Uferschutzplan mit Sonderbauvorschriften wurde der notwendige Baukredit der Gemeinde in der Abstimmung vom 20. Mai 1984 vorgelegt, nach höchst intensiver öffentlicher Auseinandersetzung indessen abgelehnt. Die Realisierung des Vorhabens war damit endgültig verunmöglicht.²⁸ Was für die einen eine verpasste Chance war, in unmittelbarer Nähe zur Altstadt einen qualitätvollen Beitrag des späten 20. Jahrhunderts zur Stadtentwicklung zu leisten, erschien den andern als Rettung von Nydeggbrücke und Klösterliareal vor einer Verschandelung durch zu hohe, auch zu anspruchsvolle Bauten.²⁹

Der Schock der Ablehnung sass tief. In erster Trotzreaktion sah die Stadt den Abbruch aller Bauten mit Ausnahme von Felsenburg, Klösterlitaverne und Dependance vor. Die frei werdenden Flächen hätten als Parkanlage genutzt werden sollen. Allmählich setzte sich aber die Einsicht durch, dass der Altbaubestand erhalten und nach einer sinnvollen Restaurierung weiter genutzt werden könne. So wurden in zahlreichen Etappen die Klösterlitaverne (unter dem Namen Mahogany Hall) mit ihrer Dependance, die Klösterli-Brauerei, das kleine

AUTOEINSTELLHALLE BÄRENGRABEN
 PROJEKT: W. J. KÜENZI, 1981
 PLAN: 1:200
 ARCHITECT: W. J. KÜENZI, 1981
 SCALE: 1:200



Ökonomiegebäude südlich der Felsenburg und die Wohn- und Gewerbebauten auf dem Aaremätteli (so genannte Halter-Liegenschaften) restauriert, teils durch die Einwohnergemeinde selber, teils durch private Baurechtnehmende.³⁰

Rettung in letzter Minute

Die Felsenburg, das unbestrittene Hauptobjekt des ganzen Klösterliareals, wurde von dieser Restaurierungswelle nicht erfasst. Eine Analyse des Bauzustandes unmittelbar nach der Gemeindeabstimmung 1984 hatte ergeben, dass zwar einige bautechnische Schäden vorhanden waren, dass aber mit einer grundlegenden Instandsetzung noch einige Jahre zugewartet werden könne, sofern die Dächer sorgfältig unterhalten würden. Die Denkmalpflege nutzte die folgenden Jahre, um mehrere Grundlagenarbeiten zu initiieren, selber durchzuführen oder zu begleiten.³¹

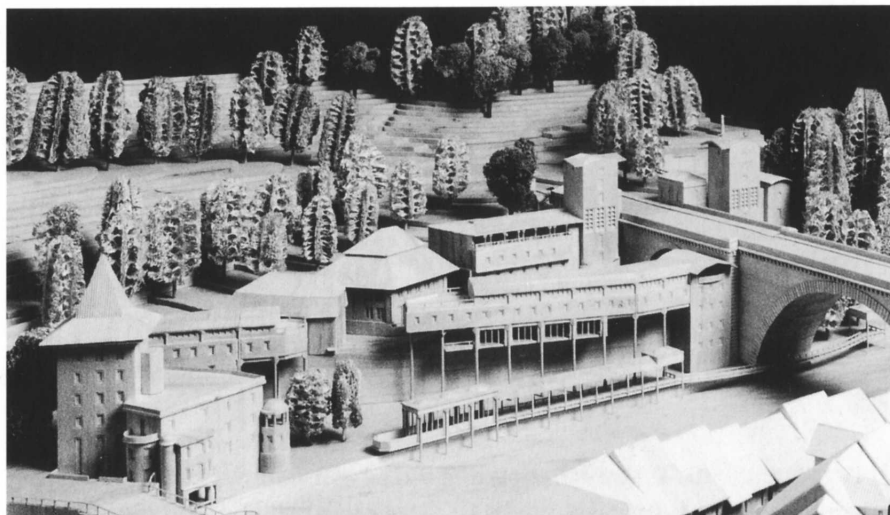
Für das prestigegeladene Objekt fanden sich zwar in der Folge immer wieder Übernahmeinteressenten, darunter die Gemeinnützige Baugenossenschaft Bern, zwei Grossbanken sowie Private. Sie alle schrakten aber letztlich vor dem Umfang der Bauaufgabe, vom Verhältnis zwischen den zu erwartenden hohen Kosten und den geringen Zinseinnahmen zurück. Mitte der Neunzigerjahre wurde klar,

35 Werner Küenzi: Wettbewerbsprojekt 1981.

Die Felsenburg als Bestandteil einer neuen Altstadt.



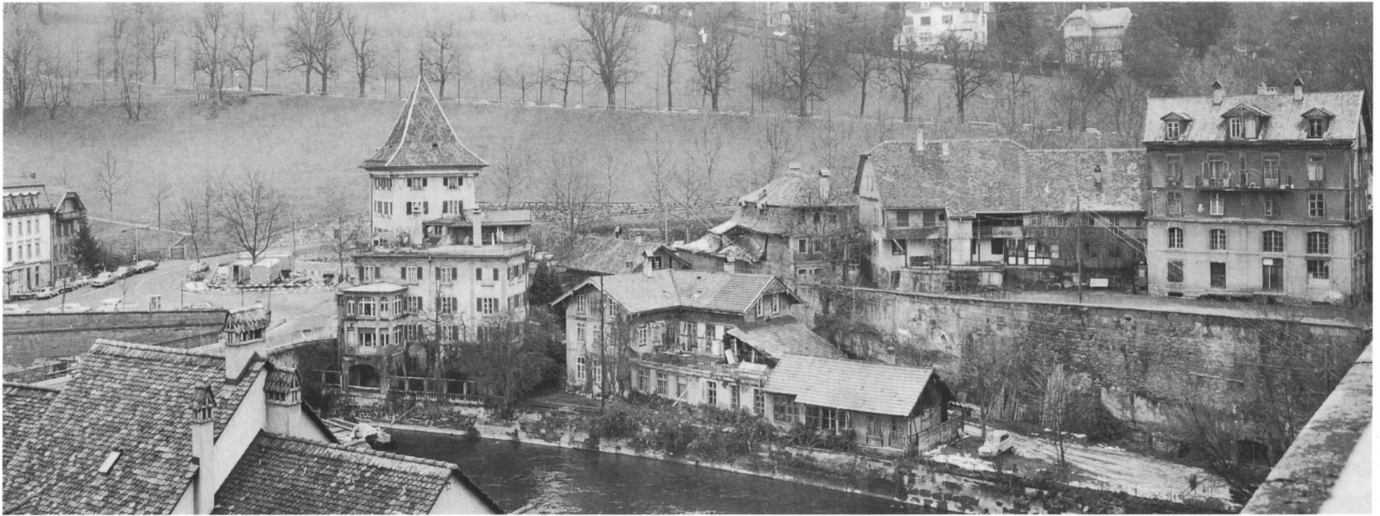
36 Heinz Tesar: Überbauung Klösterli 1984, Modell des überarbeiteten Wettbewerbsprojekts von 1981. Markant die beiden den Nydeggbrückenkopf flankierenden «Turmhäuser», die «Mauerzeile» und die «Aarearkade». Das Restaurierungskonzept für die Felsenburg ist dem nun ausgeführten Projekt eng verwandt.



dass die Zeit zum Handeln gekommen war und eine umfassende Restaurierung nicht länger aufgeschoben werden konnte.

Die Denkmalpflege der Stadt Bern entwickelte 1995 die Idee, die Felsenburg der Burgergemeinde Bern anzutragen. Dadurch würde sichergestellt, dass alle drei direkten «Nachfolger» des Alten Bern einen der drei noch existierenden Haupttürme zu Eigentum und Pflege hätten: der Kanton den Käfigturm, die Einwohnergemeinde den Zytglogge und die Burgergemeinde eben das ehemalige Untere Tor, die heutige Felsenburg. Nach mehreren Vorgesprächen erläuterte die Denkmalpflege ihr Konzept an einer Sitzung den Verantwortlichen der Bürger- und der Einwohnergemeinde anfangs 1996 und legte es in schriftlicher Form vor.³² Nach einlässlichen Abklärungen war jene bereit, die Felsenburg zu übernehmen und die schwierige Restaurierung durchzuführen.

Damit trat die Burgergemeinde Bern tatsächlich als Retterin in letzter Minute auf, sicherte dem Stadtbild von Bern eines seiner wichtigsten Monumente und wertete es in der Folge wieder zum städte-

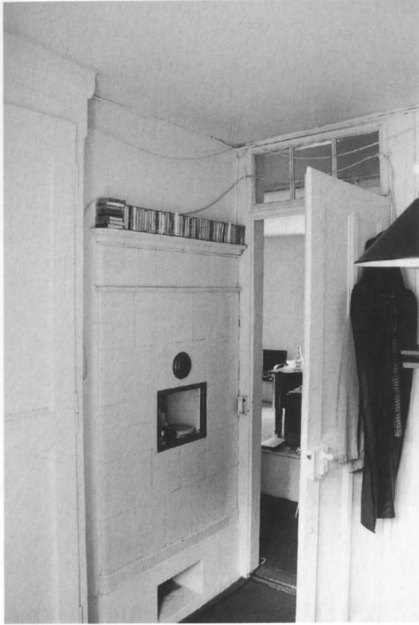


baulichen Zeichen des Stadteingangs auf. Sie fügte der langen Kette von wichtigen Baudenkmalern, die sie in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf eine denkmalpflegerisch sorgfältige Restaurierung erworben hatte, eine weitere Perle hinzu. Dieser Beitrag zur Erhaltung der Berner Altstadt ist der Bürgergemeinde Bern hoch anzurechnen.

37 *Die Felsenburg und das Klosterliareal um 1970. Fotografie, Autor unbekannt.*

Das Restaurierungskonzept

In gemeinsamer Absprache zwischen der von der Bürgergemeinde eingesetzten Baukommission, den beauftragten Architekten und der Denkmalpflege galt es zunächst, ein eigentliches Restaurierungskonzept zu entwickeln. Ausgehend vom berechtigten und auch denkmalpflegerisch richtigen Wunsch, die bisherige Nutzung mit Wohnungen beizubehalten, waren zahlreiche Entscheidungen leicht zu fällen. So herrschte Einigkeit darüber, dass im Vorbau im Wesentlichen die bisherige Grundrisstruktur und auch die vorhandene Ausstattung des 19. Jahrhunderts beibehalten und instand gesetzt werden solle.³³ An dieser Ausstattung sind vor allem die Parkettböden,



38 *Felsenburg vor dem Umbau. Wandschrank, weisser Kachelofen und Tür im Turm. 1998.*

zahlreiche Vertäferungen und mehrere Kachelöfen zu erwähnen. Besonders bemerkenswert ist das südwestliche Eckzimmer im ersten Obergeschoss, das maserierte Täfer und reiche Deckenstuckaturen sowie einen eleganten Kachelofen mit weissen Kacheln und dunklen Medaillon- und Kranzkacheln aufweist. Es war aus denkmalpflegerischer Sicht unbedenklich, dass die im ersten Untergeschoss liegenden, sich zur Aare öffnenden Kellerräume des Vorbaus für den Einbau einer Wohnung genutzt und zu diesem Zweck Wandöffnungen ausgebrochen werden könnten.

Auch bezüglich der Behandlung des Äusseren des Gebäudekomplexes herrschte Einigkeit: Eine sorgfältige Instandsetzung von Fassaden und Dächern war selbstverständlich. Sorgen bereiteten vor allem die arg verwitterten, teilweise in ihren Profilen kaum mehr erkennbaren Sandsteinpartien. Sie waren charakteristischerweise an den jüngeren Bauteilen in schlechterem Zustand – die Selbstverständlichkeit früherer Jahrhunderte, Gliederungselemente aus Sichtsandstein nur in ausgewählt guter Steinqualität zu erstellen und sie zudem durch sekundäre Massnahmen wie Dachvorsprünge oder Anstriche zu schützen, scheint im 19. und frühen 20. Jahrhundert verloren gegangen zu sein. So ist es nicht verwunderlich, dass die schlimmsten Schäden am erkerartigen Vorbau zur Untertorbrücke festzustellen waren. Nicht allein die Sandsteinpartien, auch die Verputze, die Fenster, die Jalousieläden und die Dächer waren arg vernachlässigt und sollten so instand gestellt werden, dass das Bauwerk mit einer geeigneten Pflege auf lange Sicht erhalten werden könne.

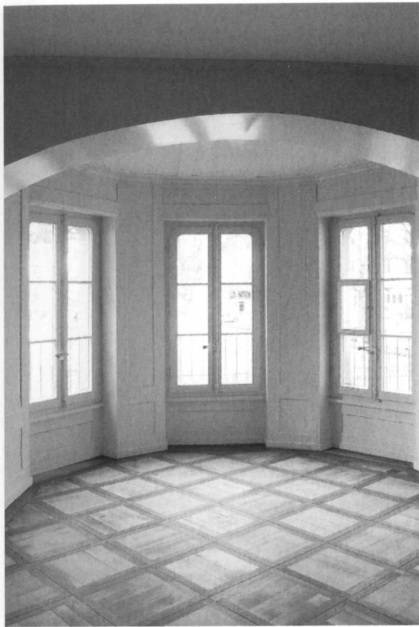
Für Diskussionsstoff sorgte indessen die eigentliche Kernfrage der Restaurierung: Sollte das 1862 gebaute Treppenhaus beibehalten oder abgebrochen werden? Für den Bestand sprach der Umstand, dass der damalige Umbau des Turms zu Gunsten einer Wohnnutzung auch den Turm selber mit einer Vielzahl neuer Fensteröffnungen und mit dem neuen Treppenhausanbau tiefgreifend umgestaltet hatte, dass dieser Umgestaltung in sich eine gewisse architektonische Qualität nicht abgesprochen werden konnte, dass sie über anderthalb



39 Felsenburg vor dem Umbau. Zimmer mit gestrichenem Täfer im Vorbau. 1998.

Jahrhunderte den Bau geprägt hatte und damit Teil seiner Geschichte geworden war und nicht zuletzt, dass der Anbau eine auch heute willkommene Vergrößerung der knappen Grundfläche des Turmes bot. Demgegenüber standen Argumente, die sich vor allem aus der Bedeutung des Turms im Stadtganzen und seiner Erkennbarkeit herleiteten. Es war offensichtlich, dass der Treppenhauseanbau die hoch aufragende, schlanke Silhouette des Turms zunichte gemacht, das städtebauliche Zeichen zum banalen Wohnhaus gemacht hatte. In die Überlegungen war mit einzubeziehen, dass der Anbau in einem statisch höchst bedenklichen Zustand war, sich vom Turmschaft abgelöst und nach Nordosten gesenkt hatte.³⁴ Für die Denkmalpflege ergab sich aus diesen Überlegungen zunächst keine eindeutige Stellungnahme,³⁵ und auch für die Bauherrschaft blieb die Frage lange offen.

Ein von den Architekten ausgearbeitetes breites Variantenspiel zeigte die Möglichkeiten auf. Während zur Schonung der Bausub-



40 Felsenburg nach dem Umbau. Erkerzimmer im Vorbau. 2002.

stanz und angesichts der knappen zur Verfügung stehenden Bodenfläche der Einbau eines Personenaufzugs rasch verworfen wurde, boten sich für die Treppenerschliessung mannigfache Lösungen an, die alle eingehend studiert und mit Projektplänen belegt wurden (bestehende Treppe im Anbau – neue Wendeltreppe im Turm – Benutzung der Treppe im Vorbau und ihre Verlängerung). Die Denkmalpflege überliess den Entscheid der Bauherrschaft, verlangte indessen, dass die Grundentscheidung zur Treppenerschliessung konsequent für das ganze Restaurierungskonzept durchgehalten werden müsse.³⁶ Die Bauherrschaft entschied in der Folge, den Treppenhausanbau abbrechen zu lassen, den Turm mit zweigeschossigen Wohnungen zu belegen und diese mit der bestehenden Treppe des Vorbaus bzw. einer offenen Treppe über der grossen Dachterrasse zu erschliessen.

Mit diesem Grundentscheid waren die konzeptionellen Fragen im Wesentlichen gelöst. Das mit der Denkmalpflege bereinigte Bauge such konnte eingegeben und bewilligt werden.

Denkmalpflegerische Fragen bei der Bauausführung

Die baubewilligten Pläne liessen bewusst die Frage der Gestaltung der Nordostfassade nach dem Abbruch des Trepphausturmes offen – der Detailplanung sollten gewissenhafte Sondierungen vorangehen. Nach dem überaus sorgfältig vorgenommenen Abbruch des Anbaues wurde durch die Restauratoren in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern die Spuren früherer Bauformen und Gestaltungen frei gelegt und dokumentiert.³⁷ In behutsamer Annäherung entwickelten hierauf Architekten und Denkmalpfleger gemeinsam die neue Gestaltung mit dem Ziel, an der Fassade den Ablauf der Bauepochen nicht aufdringlich zu demonstrieren, wohl aber für Interessierte begreiflich und zudem den aktuellen Eingriff, die Bauphase 2000/2001, sichtbar zu machen. So verweisen die Bossenquaderung am Sockel und die Schein-Schiessscharten auf die spätmittelalterliche und barocke Gestaltung, die gemalten Ecklisenen verbinden die Front mit den übrigen in der zweiten Hälfte des 19. Jahr-



41 Felsenburg nach dem Umbau. Zimmer mit maseriertem Tüfer und Kachelofen im 1. Obergeschoss. 2002.

hunderts umgestalteten Fassaden, während die vor die Fassade tretenden Sehschlitze die heutige Geschosseinteilung und Nutzung in unverkennbar moderner Form zeigen.

Auf all die unzähligen Einzelfragen, die in zeitweilig wöchentlichen Begehungen zu klären waren, soll hier nicht eingegangen werden. Erwähnenswert ist zunächst das Bemühen, die notwendigen statischen Sicherungen des Turms (Sicherung des Eckverbandes, Verstärkung der über 6 m gespannten Holzbalkendecken) mit höchster Zurückhaltung und in grundsätzlich reversibler Form durchzuführen. Zur Schonung der historischen Bausubstanz wurden auch die Leitungen der technischen Installationen wie Heizung, Sanitär, Stark- und Schwachstrom nicht in die Mauern eingelassen, sondern unabhängig von ihnen geführt. Der Innenausbau im Turm folgte dem Grundsatz, die Bauelemente des 19. Jahrhunderts an den Fassaden-

wänden zu erhalten, den eingestellten neuen Elementen dagegen eine heutige Gestaltung zu geben.³⁸ Im Vorbau wurden die Täfelteile, die alten Parkettböden, die Kachelöfen und weitere Einzelteile instand gesetzt; namentlich das «Prunkzimmer» an der Südwestecke des 1. Obergeschosses wurde in aller Sorgfalt restauriert.³⁹ In diesem Raum blieben die alten Fenster erhalten – alle andern wurden durch neue Isolierglasfenster ersetzt.⁴⁰ Dabei blieben im Turm die Leibungstüfen und Verkleidungen und die hohen Fussladen als Bestandteile der «inneren Fassade» bestehen. Das Äussere des Turms wurde im Bereich der Fenster so verändert, dass möglichst weitgehend der murale Charakter des hoch aufstrebenden Turms zur Geltung kommt. So wurden die vorbestehenden hölzernen Jalousieläden durch metallene Klapppläden ersetzt; sie finden in der äusseren Fensterleibung Platz, und es erübrigen sich zusätzliche Massnahmen für den Sonnenschutz.

Ein besonderes Augenmerk verlangte die farbige Gestaltung des Gebäudekomplexes. Die gewählte Fassadenfarbe entspricht weitgehend der 1862 aufgetragenen Farbigkeit, ein zunächst überraschend kräftiger rotgelber Ton, der durch eine rötliche Lasur auf gelbstichiger Grundlage entsteht.⁴¹ Sandsteinteile und Ecklisenen sind in einem ebenfalls lasierend aufgetragenen Sandsteinton gefasst. Vom Hauptgebäude setzt sich die Fassade des Vorbaus farblich ab; mit den Jalousieläden wird sein völlig anders gearteter Charakter betont.⁴²

Planung und Ausführung wurden durch die Architekten mit einem aussergewöhnlichen Mass an Geschick und Sorgfalt durchgeführt. Die Baukommission (namentlich ihr Präsident) hat die Arbeiten mit überaus aufmerksamem Auge begleitet und hat sich auch von unkonventionellen Lösungen nicht abschrecken lassen. Das für die Stadt Bern höchst bedeutsame Baudenkmal ist damit langfristig gesichert und es hat seine wichtigen historischen Qualitäten und mit geringen Einbussen auch seine historische Bausubstanz bewahrt. Für die Denkmalpflege ist mit der Restaurierung ein seit Jahrzehnten verfolgtes Ziel erreicht worden.

Die Felsenburg

Das Buch zur Restaurierung.

Die Felsenburg in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedeutung.



Eine denkmalpflegerische Leistung der Burgergemeinde Bern.

Impressum

Buch-Projektleiter: Dr. Karl F. Wälchli, Liebefeld
Buch-Macher und Produktions-Koordination: Jürg Rub, Lugnorre
Umschlaggestaltung: Max Stöckli, Schwarzenburg
Satz und Lithos: Prolith AG, Köniz
Druck: Benteli Hallwag Druck AG, Wabern-Bern
Buchbinderei: Schlatter AG, Bern

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Die Felsenburg / Hrsg. Bürgergemeinde Bern. - Murten : Verl. Luce 2002
ISBN 3-9521988-1-1

Ohne schriftliche Genehmigung der Autoren ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus mit Hilfe irgendeines Verfahrens zu kopieren, zu vervielfältigen oder mit elektronischen Mitteln zu verbreiten.

Inhalt

| | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|-----|
| Geleitwort | Kurt Hauri | 6 |
| Bürgerliche Denkmalpflege | Kurt Hauri | 9 |
| Tor zum Bistum Konstanz | Daniel Gutscher/ Armand Baeriswyl | 17 |
| Degradiert zum Nutzobjekt – aufgewertet zum Stadteingang | Bernhard Furrer | 27 |
| Vom Untertor zur Felsenburg Ergebnisse der bau- archäologischen Untersuchungen | Armand Baeriswyl/ Daniel Gutscher | 49 |
| «Baugeschichte» 1996–2001 | Rudolf v.Werdt | 75 |
| Projekt und Bauzeit | Peter Valentin | 87 |
| Anhang | | |
| Kauf und Sanierung durch die Bürgergemeinde Bern | | 105 |
| Gebäudekennwerte | | 106 |
| Nutzung | | 107 |
| Pläne | | 108 |
| Sanierung 1997/2001 | | 126 |
| Planung und Ausführung | | 126 |
| Anmerkungen, Literatur | | 130 |
| Abbildungsnachweis | | 136 |